

**Alexander Tassis**  
**Wagner der wundersame Südländer**  
Ein patriotisch-interkultureller Beitrag

1. Einleitung

Perspektiven der Wagner-Rezeption zu entwickeln erscheint notwendig, da Wagners Werk durch die stattgehabte Rezeptionsgeschichte auch erschlagen werden kann. In ihr kamen sich gewiss „Alt-Faschisten und Linke [...] näher, als ihnen gegenseitig lieb sein konnte“.<sup>1</sup>

Für welche Bevölkerungskreise aber ist das Wissen darum wirklich bedeutsam? Dasjenige, was im 21. Jahrhundert in ein Werk außer dem Gewesenen noch hineingelegt werden kann, das bestimmt eher seinen Wertrang. Auch der Historiker als „rückwärts gewandter Prophet“<sup>2</sup> will um die Zukunft wissen. Als „vorandenkender Historiker“ der „eine Möglichkeit von Zukunft, die in den Optionen sichtbar wird, welche eine Kultur zur Verfügung stellt“ entwickeln möchte,<sup>3</sup> ist er ein Mensch der Blickwinkel aufreißen will. Ist der Historiker nun gar das, was ihn wie den Autor dieser Zeilen, statistisch als „Migranten“ ausweist, so will er eben auch wissen, was phänomenologisch für diese Menschen wohl das Werk Wagners noch bereit hält.

Mit Sorge sehe ich dabei die beginnende Ethnisierung des Theaterangebots. Gutgemeinte Sonderangebote für „Migranten“, also für potenzielle Neubürger dieses Landes, werden diese nicht in die Oper<sup>4</sup> oder ins Theater bringen. Ohne Musikunterricht, der in einigen Bundesländern nicht „ausfällt“ sondern schlicht nicht stattfindet, wird es nicht gehen. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass Jemand nach 13 Jahren Schulbesuch ohne eine einzige Note Wagner gehört zu haben, ja ohne auch nur die Namen Telemann oder Schubert zu vernehmen, zum Abitur kommen kann. Das ist der Skandal im Lande der klassischen Musik und des Opernwesens schlechthin. Dies ist zu ändern, nicht der Kulturkanon der Deutschen,

---

<sup>1</sup> Christine Lemke-Matwey, „Der Seelenfänger“, In: Die Zeit Feuilleton 3.1.2013.

<sup>2</sup> Friedrich Schlegel, Der Historiker als rückwärts gewandter Prophet, [Athenäums-Fragmente 1797], Leipzig 1991.

<sup>3</sup> Michael Winkler, Kritik der Pädagogik, Stuttgart 2006, S. 189.

<sup>4</sup> Ich werde im Folgenden von Opern reden, auch wenn es sich um das musikdramatische Werk Wagners handelt, da er die Benennung „Musikdrama“, gleich dem „Leitmotiv“ nicht selbst übernommen hat.

um neue Bürger zu begeistern. Würde nur Irgendetwas für die Integration gleich Relevantes, wie ein Tannhäuser oder eine Brünnhilde erschaffen werden! Aber nicht einmal der Gedanke, dass derlei Figuren überhaupt eine Bedeutung in diesem Bereich haben könnten, ist vorherrschend.

Einzig die Vermittlung von Wissen, was Oper und explizit deutsche Oper und die sehr spezielle deutsche Opernpflege als Kulturerbe wohl mit IHNEN zu tun haben könnte, als Neubürger dieses Landes, das bringt uns gemeinsam weiter. Freilich sollte diese Vermittlung von Wissen auf Erfahrungen mit „Migranten“ und ihrer geäußerten Gefühle beruhen. Für die phänomenologische Deutung muss dann, dem Werk Wagners gemäß, tief gegraben werden. Ein erster Spatenstich auf diesem unbeackerten Feld soll hier erfolgen, wobei die Zukunft Wagners sich aus dem Urältesten ergibt: aus seinem Umgang mit der Welt des Mythos. Die Rezeption des Mythos durch Wagner stellt ihn als einen Kulturvermittler der besonderen Art auf die Seite sozialen Fortschritts und der Integration.

„Wackre Welt, die ihre neuen Bürger kennt!“<sup>5</sup> möchte man in Anlehnung an den Lieblingsdramatiker Wagners ausrufen. Zur Kenntnis der Bedürfnisse von „Migranten“ etwas beizutragen erscheint mir heute notwendiger denn je und zu dieser Kenntnis vermag eine Beschäftigung mit Wagner beizutragen, so wie er wiederum Kenntnis von der deutschen Kultur lustvoll vermittelt.

Aus meiner jahrelangen Erfahrung in der praktischen Integrationsarbeit in meiner schwer mit einem staatlichen „Bildungssystem“ geschlagenen Heimatstadt Bremen hat sich mir Einiges erschlossen, das vielleicht allgemein interessierend sein könnte.

## 2. Der Neubürger und die Rezeptionsgeschichte

Wagner hat der Welt etwas zu sagen, nicht nur in seinen künstlerischen Werken sondern auch in seinen schriftstellerischen Arbeiten, welche seine Überlegungen zum Mythos zum Inhalt haben. In der interkulturellen Beschäftigung damit erweist sich, dass „Fremde“ ein Verstehen offenbaren, das in Wagners Sinne ist und sein Denken bestätigt. Gewiss, die deutsche Sprache muss dazu zumindest rudimentär beherrscht werden, trotzdem bleibt ein Überschuss an intuitivem Verstehen.

Kein Anderer als eben Wagner verlangt ein solches Verstehen und ich glaube er will ein solches Publikum, das einem unbürgerlichen, unhistoristischen Verständnis aufgeschlossen ist. Wagner schreibt gegen die historische Schule seiner Zeit

---

<sup>5</sup> Nach: William Shakespeare, Der Sturm [1611], 5. Aufzug.

gewendet: „Da mit dem Fortschritte der Naturwissenschaften somit alle Geheimnisse des Daseins notwendig der Erkenntnis endlich als in Wahrheit bloß eingebildete Geheimnisse offengelegt werden müssen, kommt es fortan überhaupt nur noch auf Erkennen an, wobei das intuitive Erkennen gänzlich ausgeschlossen bleibt, weil dieses schon zu metaphysischen Allotrien veranlassen, nämlich zum Erkennen von Verhältnissen führen könnte, welche der abstrakt wissenschaftlichen Erkenntnis so lange mit Recht vorbehalten bleiben sollten, bis die Logik, unter Anleitung der Evidenz durch die Chemie, damit in das Reine gekommen ist. Mir ist, als hätten wir hiermit die Erfolge der neueren sogenannten „historischen“ Methode der Wissenschaft [...] berührt, welche[r] nach das rein erkennende Subjekt, auf dem Katheder sitzend allein als existenzberechtigt übrigbleibt. Eine würdige Erscheinung am Schlusse der Welttragödie!“<sup>6</sup>

Diesem Angriff Wagners auf das solcherart historisch geprägte Denken und seinem Nachvollzug durch Menschen, denen diese Tradition und das Wagnersche Denken gleichermaßen völlig fremd sind, ist auf die Spur zu kommen. Durch zahlreiche Opernbesuche mit türkischstämmigen, persischstämmigen, griechischstämmigen und anderen bunten Deutschen und solchen die es werden wollen wird man dazu erzogen, deutsche Kulturbeiträge als aktuell weltgültigen Phänomen zu begreifen. Man wird erzogen, phänomenologisch zum Wesentlichen zu kommen und das Wesentliche ist nicht die stattgehabte Rezeption.

Es müssen aber gerade deswegen die zwei entscheidenden Schritte dieser Rezeptionsgeschichte kurz gestreift werden, um uns klar darüber zu werden, wie wir hier weiter kommen und alte Rezeptionsstränge überwinden können, ohne sie zu vergessen.

Der eine entscheidende Schritt ist der nach rechts gewesen, in der Kulmination um 1933, ein anderer ging wieder nach links, um Wagner wieder näher zu kommen. Wir aber wollen nach vorne und alle Erfahrung mitnehmen.

Welches wie auch immer geartetes Verhältnis gewisse Persönlichkeiten der deutschen Staatsgeschichte des 20. Jahrhunderts, die 1933 zur Macht gelangt sind, zu Wagners Werk hatten, halte ich für historisches Wissen. Als Historiker ist mir dieses Grundlage, aber umso klarer ist es, dass ein Urteil, das Perspektiven eröffnen will, nicht aus ungültigen Urteilen der Vergangenheit gefolgert werden kann.

---

<sup>6</sup> Richard Wagner, Publikum und Popularität, In: Richard Wagners Schriften, Band 10, Berlin o. J., (Golther-Ausgabe), S. 84f.

Sehr viel bedeutsamer für das 21. Jahrhundert ist die skandalöse Unterlassung der Rezeption einer Weltgröße wie Wagner für die menschliche Freiheit. Diese Unterlassung festzustellen und sie nicht weiter zu führen, ist wesentlicher als die Geschichte der stattgehabten Rezeption. Diese unterlassene Rezeption gilt es nachzuholen und in gewissem Sinne soll dieser Aufsatz ein Beitrag dazu sein. Denn nach Bernhard Diebold war nach dem Ersten Weltkrieg „Unglaubliches [...] geschehen. Das politisch rechts stehende Bildungspublikum hat seit dem Kriege Wagner zu seinem speziellen Kunst- und Kulturgott erhoben. In Ermangelung eigener schöpferischer Kulturgeister erwählen Mannen von rechts den Revolutionär, den Flüchtling und jahrzehntelang Verbannten von 1848/49 zum Erfüller ihrer nationalistischen Bedürfnisse. Dürfen sie das?“<sup>7</sup> Es ist nun müßig, den tausendsten Beitrag darüber zu verfassen, dass sie das nicht dürfen. Vielmehr gilt es, das in der Tat historisch Unglaubliche festzustellen und einen aktuellen Schritt darüber hinaus zu tun.

Es ist ja sehr schön, was Diebold dazu beiträgt. Er stellt fest, das Siegfrieds Schwert nicht „Hurra“ heißt, sondern „Nothung“. „Nieder mit dem kapitalistischen Klassenstaat von goldbesessenen Göttern, Riesen und Zwergen.“<sup>8</sup> Aber das ist eben schon lange ausgesprochen und auch hierauf kann man sich nicht länger rezeptionsgeschichtlich ausruhen. Der Schritt nach links ist ja rezeptionsgeschichtlich sehr richtig gewesen und sympathisch, aber im Grunde ist Wagner Werk für den sozialen Fortschritt doch noch nicht gewonnen? Schön, wenn dies widerlegt werden könnte!

Aber wir streiten zu oft um Unwesentliches. Die stetig anwachsende Enthusiasmierung gerade auch linker Intellektueller für „seine Musik“ und wie human sie sei und all die feuilletongeschwängerte Begeisterung, wie auch der Kritizismus, ist sozialpolitisch betrachtet letzten Endes nur elitär. Wo kommt zum Ausdruck wie Wagner auf die Seite des Arbeitnehmers, des Arbeitslosen und des Heeres ungeschulter „Migranten“ zu bringen ist?

Schlimmer noch. Das Gros dieser geäußerten Begeisterung, wie der negativen Kritik, ist ohne sozialpolitischen Wert und ruht interkulturell betrachtet eigentlich in einer Art westlich-pseudoobjektivierender Denkweise. Phänomenologisch unsachgemäß wird dabei typisch ein Phänomen nicht in seiner Gesamtwirkung aus Einzelaspekten

---

<sup>7</sup> Bernhard Diebold, [Verschiebung nach rechts, vor 1933], Zitiert nach: Nike Wagner (Hrsg.), Über Wagner, Stuttgart 2003, S. 259f.

<sup>8</sup> Diebold, S. 261.

zusammengeführt. Denn die Zerlegung eines Phänomens wäre wissenschaftlich, wenn diese Zerlegung um der tieferen Erkenntnisgewinnung, um der vertieften Wieder-Zusammenführung der Einzelaspekte geschähe. Doch im Allgemeinen werden nur Teilbereiche bei Richard Wagner für gut und andere für ungenießbar erklärt, um die eigene sogenannte individuelle Kritikfähigkeit sich selbst und seinen Lesern zu bescheinigen. Aus diesem falschen Denken heraus, wird konstruiert, dass Wagners künstlerisches Werk anspruchsvoll sei im Sinne eines Verständnisses von Hochkultur, die innere Sammlung und geistige Vorbereitung verlangt. In dieser Art Beschäftigung mit ihm mag Wagner gepflegt werden und Jahrhunderte überdauern, aber der Revolutionär wird dabei entwaffnet, so hoch verdienstvoll auch die so gedachten Publikationen im Einzelnen sein mögen.<sup>9</sup> Vom Standpunkte des welterfahrenen Dirigenten ist Wagner als gesamtgesellschaftlich relevantem Revolutionär wahrscheinlich auch mit der größten Bemühung nicht beizukommen. Gewiss, Wagner ist Hochkultur und letzten Endes anspruchsvoll, wer will denn das bestreiten. Ein Leben reicht nicht aus, ihn zu erschöpfen. Aber das ist doch nicht das Wesentliche für das breite Publikum und das ist eine Mauer für den „Migranten“! *Wagner ist nicht unübersteigbar, er ist eine Leiter.* Wagner ist existenziell gesprochen nicht anspruchsvoll, er bietet vielmehr die Möglichkeit für einen Einstieg in deutsche und westliche Kultur. Er ist wesentlich weitaus weniger eine Spitze oder ein letztes Ende dieser Kultur. (Dass er das auch ist, ist nur schön.) Aber das er ein Anfang und Einstieg sein kann, ist gesellschaftspolitisch wichtig. Wagners Werk setzt nicht nur nichts voraus, sondern umgekehrt: er bringt Menschen zur inneren Sammlung und vermag dazu beizutragen, sie der deutschen Kultur gegenüber aufgeschlossen zu machen.

### 3. Wagner der Südländer

Wagner ist so nah an der Seite der Nachfahren griechischer Ziegenhirten, anatolischer Bergbauern und persischer Marmorklopfer, dass sie ihn hören können und verstehen, bevor sie überhaupt wissen, was eine Oper ist.

„Die Sage, in welche Zeit und welche Nation sie auch fällt, hat den Vorzug, nur den rein menschlichen Inhalt aufzufassen und diesen Inhalt in einer nur ihr eigentümlichen, äußerst prägnanten und deshalb schnell verständlichen Form zu

---

<sup>9</sup> Christian Thielemann, Mein Leben mit Wagner, München 2012.

geben.“<sup>10</sup>

Die Urgewalt der Wirkung des Werkes auf Menschen deren Sonne im Migrationshintergrund aufgegangen ist und die ein oft unmittelbares Verständnis seiner Kunst, ja ein intuitives Verstehen seiner Denkweise mitbringen, muss thematisiert werden. Dieser Umstand ist bisher ohne Erklärung geblieben, da die um Integration bemühten Eliten im zentralen Punkt versagen: Deutschland als Integrationsrahmen interessant zu machen. Auf Wagner hierbei zu verzichten wollen, hieße die Fehler zu wiederholen, die nach 1918 gemacht worden sind. Er ist mit seiner Kulturmacht in den Dienst drängender Probleme zu stellen, das verlangt er und ohne ihn würde etwas fehlen.

Weder verlangt Wagners hohe Kultur ein Hochschulstudium, obwohl ein solches nicht schadet, sondern sie wirkt emotional erzieherisch mit ihrem südländisch hinreißenden Pathos, dass jede Pathetik südlicher Länder nebelkalt dagegen erscheinen lässt. Und nicht ist sein Denken für Menschen unverständlich, deren Eltern noch Analphabeten waren und deren Kinder nun meist als Erste der Familie deutsch und allzu oft als Erste Lesen und Schreiben gelernt haben. Vielmehr gilt diesen Menschen Wagners künstlerisches und schriftstellerisches Werk.

Menschen, die teils in Moralvorstellungen erzogen sind, die, sehr euphemistisch, vielleicht mit denen reaktionärster Bürgerfamilien des 19. Jahrhunderts zu vergleichen wären, wenn denn die unausweichlichere Härte und „Alternativlosigkeit“ in einem fremden Land damit zu vergleichen wäre. Solche Menschen fühlen noch die Befreiung durch Wagners Werk, wie sie ehemals noch innerweltlich gefühlt worden ist von Pazifisten, Frauen, Schwulen, Eheverkrüppelten, Gewerkschaftern und Atheisten. Dem griechisch-orthodox oder muslimisch von einem drückenden Apparat Geprägten ist es im Allgemeinen nicht verboten, obwohl auch das vorkommt, eine angeblich elitäre und brav-bürgerliche Kunstform wie die Oper zu besuchen. Es drohe ja keine Gefahr für die „guten Sitten“, so wird angenommen. Das Wagner aber genau diese Gefahr ist und Wagner weder elitär noch reaktionär „versittlichend“ wirkt, ist eben das Faszinierende.

Ich sprach von der Urgewalt der Wirkung Wagners. Ist es darstellbar, wie ein Tannhäuser gläubige Moslems bewegt, deren Zwiespalt zwischen der Heiligen und der Liebesgöttin sich nicht lösen will? Gewiss, auf moderne einheimische Deutsche

---

<sup>10</sup> Richard Wagner, Zukunftsmusik, In: Richard Wagners Schriften Band 7, Berlin o. J. S. 120. (Golther-Ausgabe.)

mag das ja von gestern erscheinen, diese erfreuen sich am grandiosen Kunstwerk. Aber: der „Migrant“ fühlt den Zwiespalt eben heute und nicht vorgestern und er ist ein Mensch neben uns. Und er ist vielleicht gar einer, der das Verlangen hat Deutscher zu werden. Und diesem Menschen bedeutet die interessante Verschmelzung von Venus und Askese, von Abendstern und Himmelfahrt der Heiligen Elisabeth auch etwas, und zwar nicht als Bildungsauftrag, und schon gar nicht als Erbe, das ja auch gar nicht sein ist, sondern im Alltag und als Zukunft, die SEIN wird.

Ist es weiter darstellbar, wie Lohengrin auf Nachfahren von Bewohnern des abgelegenen persischen Gebirgsmassivs des Elburs wirkt?<sup>11</sup> Jene Bewohner, die außer dem Koran nur das Schahnameh kannten? Die nun etwas graduell Vergleichbares als neuen sinnlichen Eindruck vorfinden, ihr Erbe projizieren können und sich mit einem Mal in Deutschland daheim befinden? Hier ist Lohengrin doch kein Nationalist, sondern er ist die überirdische Macht, die wie im persischen Mythos in die Geschichte einbricht, um menschliche Werke zu segnen oder zu verdammen. Und was könnte der abgeseignete Ungarnzug des deutschen Königs Heinrich für einen persischstämmigen Neubürger Deutschlands anderes sein, als ein Abglanz der Teilung der Welt in Turan (Osten), Iran (Zentrum) und Westen?<sup>12</sup> Den Ungarn wird ihr Platz in der Welt zugewiesen und sie werden ihn als westlichste Verwandte von Völkern einnehmen, die bis China siedeln, die als Turkvölker ihre weltliterarische Verklärung im Schahnameh der Perser finden, wie die Ungarn im Lohengrin. Selbst Puccini wird mit einem Male begreiflich, wenn Turandot wieder zu der wird, die sie ist: Turans Tochter. Und Wagner und die westliche Oper sollen „anspruchsvoll“ sein? Sie sind vor allem Menschheitserbe und zumindest von Wagner nicht für eine Bourgeoisie gemacht, die sie elitär als „Eigentum“ behandelt. Ist das eigentlich klar, was das bedeutet? Ich glaube nicht, obwohl es tausendfach geäußert ist. Das ist der Unterschied zwischen Gerede und phänomenologischer Aneignung. Aber Wagners Schriften sind lange Zeit nicht einmal von vielen eingeborenen deutschen Publizisten überhaupt gelesen worden.<sup>13</sup> Ein sozial wirksames Wagner-Verständnis bleibt auch

---

<sup>11</sup> Mit größtem Recht weist Stefan Pegatzky darauf hin, dass Wagner selbst an einer christlich-romantischen Deutung des Lohengrin nichts lag. Stefan Pegatzky, *Das poröse Ich – Leiblichkeit und Ästhetik von Artuhr Schopenhauer bis Thomas Mann*, Würzburg 2002, S. 91.

<sup>12</sup> Firdosi's Königsbuch, [Schahnameh] Übers. Friedrich Rückert, Berlin 2010, S. 86.

<sup>13</sup> Rainer Franke weist sehr scharf darauf hin: Rainer Franke; *Richard Wagners Zürcher Kunstschriften – Politische und ästhetische Entwürfe auf seinem Weg zum „Ring des Nibelungen“*, Hamburg 1983.

2013 ein Zukunftsauftrag.

Ist es ferner darstellbar, wie die Götterdämmerung in ihrer Wucht auf die Nachfahren griechischer Ziegenhirten wirkt, die nun verstehen, was in ihrem Homer an Potenzial liegt und was an moderner Entwicklung diesem Autor, entgegen demjenigen des Nibelungenliedes, versagt geblieben ist?

Ist es schließlich darstellbar, was aus der gleichen Götterdämmerung Brünnhilde als Frauengestalt zu Mädchen spricht, die vor der Entscheidung stehen, züchtig das Kopftuch um ihr Haupt zu legen- oder wie Brünnhilde das Schwert des Mannes aufzunehmen. Des Mannes schlechthin, „des hehrsten Helden der Welt“, den sie auch noch zu erlösen imstande sind und dessen Handeln ihrer aktiven Korrektur bedarf? Das ist ein Schlag gegen südländische Machos, und die Getroffenen erholen sich so leicht nicht mehr.

Nirgends ist derlei jemals dargestellt worden und das ist ein Kennzeichen des Zustandes der Qualität unserer Integrationsdiskurse und ihrer „Lebensnähe“. Es ist also schwer, das darzustellen, aber ganze Bücher könnte man darüber schreiben und sie wären es wert geschrieben zu werden. In der gebotenen Kürze soll hier einiges Grundsätzliche zur phänomenologischen Klärung geboten werden.

#### 4. Wagner der Wundersame

Ohne wirkliche Vorstellung von dem was es bedeutet, aus Gefilden des Analphabetismus und jahrhundertelanger Unterdrückung und des Hungers abzuwandern und in ein modernes Land zu kommen, werden Menschen als „Migranten“ abqualifiziert anstatt sie wahrzunehmen in ihren Bedürfnissen nach Kultur und ihrem Hunger nach Heimat. In eine unverständliche Zivilisation werden die Missverstandenen zu „integrieren“ versucht, meist ohne eine Vorstellung der Integrierenden, wie hoch die Achtung vor Deutschland und seiner Kultur ist, das als Ahnung ein seltsames Leben in den Herzen vieler Menschen führt und Hoffnung produziert. Gutgemeinte, aber kulturlose und vor allem musiklose Programme werden aufgelegt, um Menschen zum Funktionieren zu bringen. Denn die deutsche Sprache sei ja so wichtig! Warum aber soll man die deutsche Sprache lernen? Um einen guten Job zu finden! Darin besteht das Leben! Wobei auch von einstmaligen kapitalismuskritischen Linken das ökonomische Funktionieren als Anzeige der gelungenen Integration gilt. Das ist ein Drama größer als die Götterdämmerung.

Mit welcher Urgewalt wirken in ein solches Gerede und Konzeptioniere hinein allein



Wagners revolutionäre Äußerungen!

„Des Menschen Bestimmung ist, durch die immer höhere Vervollkommnung seiner geistigen, sittlichen und körperlichen Fähigkeiten zu immer höherem, reinerem Glücke zu gelangen. Des Menschen Recht ist, durch die immer höhere Vervollkommnung [...] seiner Fähigkeiten zum Genusse eines stets wachsenden, reineren Glückes zu gelangen.“<sup>14</sup>

Oder:

„In jedem Himmelsstriche, bei jedem Stamme werden die Menschen durch die wirkliche Freiheit zu gleicher Stärke, durch die Stärke zur wahren Liebe, durch die wahre Liebe zur Schönheit gelangen: die Tätigkeit der Schönheit aber ist die Kunst.“<sup>15</sup>

Dies bedeutet für Menschen noch etwas, die den Hunger und die Unterdrückung durch korrupte Oberschichten ja als Einwanderer der zweiten Generation vielleicht nicht mehr erlebt haben, aber in sich tragen. In jeder Faser, ob griechisch-orthodox oder islamisch, eine Stammes- und Religionstradition mit sich führen, die fatalen Verhältnissen gemäß war, die aber jetzt nur noch um sich selbst kreist und das Lebensglück des Individuums nicht kennt.

Auch mein Vater, aus Nordostgriechenland stammend, hat sich noch autodidaktisch Schreiben und Lesen beibringen müssen. Aus einer Gegend stammend, in der hinter der nahen albanischer Grenze die Blutrache jetzt noch im Schwange ist und die auf griechischer Seite heute eine menschenleere Wüstenei ist. Noch in meiner Kinderzeit in den Siebziger Jahren haben meine Großeltern auf dem Stand eines mir als Historiker durchaus einschätzbaren Entwicklungsniveaus des Spätmittelalters gehaust, mit einem kilometerweit entfernten Brunnen in der Ebene, in einer Hütte mit nichts darin als vergipsten Sitzplätzen und einer Feuerstelle. Diese Feuerstelle entsprach eben der einer Armenkate in einem deutschen Heimatmuseum, das Lebensumstände des 14. Jahrhunderts darstellt.

Biblische Geschichten, vermittelt durch einen herumreisenden Popen, abstruse mazedonische Alexandermären die im mündlichen Umlauf waren und denen ich gegen alle Familientradition meinen Vornamen verdanke, sowie Homer in der Form

---

<sup>14</sup> Richard Wagner, Der Mensch und die bestehende Gesellschaft, In: Sämtliche Schriften und Dichtungen, Band XII, Leipzig o. J., S. 241. (Breitkopf-Ausgabe.)

<sup>15</sup> Richard Wagner, Die Kunst und die Revolution, In: Richard Wagners Schriften Band 3, Berlin o. J., S. 34. (Golther-Ausgabe.)

bebildeter Kinderbücher aus Deutschland(!), das war so die Kultur, die dem kleinen halbgermanischen Enkel geboten werden konnte. So übel also war das gar nicht. Nur vielleicht vergleichbar mit dem Wissen eines Schweinehirten im Spessart, der seine Tiere zur Eichelmast treibt im 14. Jahrhundert. Aus dieser Gegend entstammt die Familie meines Großvaters deutscher- respektive mütterlicherseits. Natürlich: quietschbunte Bilderbücher und schon gar welche mit einem bärtigem Zeus gab es im Spessart damals nicht, umso mehr werden die Analogien deutlich. Griechische Ziegenhirten, anatolische Bauern oder persische Marmorklopfer haben jedenfalls am Ende des 20. nicht wesentlich materiell anders gelebt als ihr vergangener Bruder im Spessart. Die einzige Bildung waren Bibel oder Koran, ergänzt oder besser vermischt mit Homer oder mit Sagen aus Turan und dem Schahnameh.

Und diese Leute nun, oder besser wir Nachfahren dieser Leute erleben Deutschland und einen seiner Komponisten. Was auf- und abgeht, wenn Wagner erklingt, die Töne wogen oder die deutsche Sprache seiner Aufsätze zu Bremer Hauptschülern oder zu Ausbildungsabbrechern spricht, will ich in einem Satz fassen: Die äußere Abwehrhaltung wird zur Andacht und die Verzweiflung am Leben zur innerweltlichen Revolution. Wie geht das vor sich?

Wo noch ein Begriff von Sünde mit allen Konsequenzen besteht, wo Ehre und Rache und Familie und Glaube herrschen, da greift Wagner als eine Macht der Befreiung ein, wie ich keine zweite in der deutschen Kultur kenne. Diese wurde mir von meinen Großeltern deutscherseits, liebenswürdigen Kleinbeamten, als ihrem einzigen Enkel mit Liebe und Würde vermittelt, mit intuitiver Didaktik von Oma und Opa und ihrer seltsam ungefügten Sachkunde ins Herz gesenkt. In der Staatsoper Hannover hat das überlegene Pathos Wagners als Erziehungsmacht gewirkt und diese versuche ich nunmehr weiter zu geben. Dasjenige, was anderen deutschen Intellektuellen, die mit der süßen Muttermilch Mozartsonaten eingesogen haben mögen und die mit des Vaters nicht allzu kraftvoller Hand Wege zur Karriere gebahnt bekommen haben, problematisch erscheint, genau das erscheint mir Teil der Lösung des Integrationsproblems unserer Zeit zu sein.

Dabei ist Wagners Musik- und Dramenkonzeption Ausfluss seines Denkens. Dieses Denken ist dem einzig möglichen Denken vieler Migranten verwandt: dem nichtabstrahierenden. Dieses Wagnersche Denken wird z. B. wissenschaftlich explizit gemacht in Petra-Hildegard Wilbergs kostbarem Werk, das in die richtige Richtung zielt und für die Zukunft verstärkt fruchtbar gemacht werden kann:

„Dem Volk erkennt er [R. Wagner, A. T.] die Fähigkeit zu, sein individuelles Wesen gattungstypologisch also anthropologisch zu erfassen, d. h. das aus eigener individueller Wesensart gestaltend auszufiltern, was allen Völkern, allen Menschen als das Gattungsmäßige gemeinsam ist.“<sup>16</sup>

Diese Ausfilterung des Gemeinsamen geschieht nach Wagner nicht in der Abstraktion, sondern dem dient die Kunst, zumindest seine. Das Ergebnis ist Schönheit, die im Prozess der Bewusstwerdung eines gemeinsamen Humanums produziert wird. Dies geschieht nach Wagner in etwa folgendermaßen:

„Das Schwierigste war hier, diesen vollkommen befreiten, aller Leidenschaft enthobenen Menschen, den Buddha selbst, für die dramatische und namentlich musikalische Darstellung geeignet zu machen. Es löst dich nun dadurch, dass er selbst noch eine letzte Entwicklungsstufe erreicht, durch Aufnahme einer neuen Erkenntnis, die ihm hier – wie alle Erkenntnis – eben nicht durch abstrakte Begriffsverbindungen, sondern durch anschauliche Gefühlserfahrung, somit auf dem Wege der Erschütterung und Bewegung des eigenen Inneren, zugeführt wird, und die ihn daher in einem letzten Fortschreiten zur höchsten Vollendung zeigt.“<sup>17</sup>

Mit anderen Worten: Der verbesserte Mensch geht aus der zureichenden dramatisch-musikalischen Konzeption hervor, die den Zuschauer und -hörer zu einem Buddha oder Parsifal oder Siegfried oder Tannhäuser macht, indem er innerweltlich diejenigen Prozesse vollzieht, die das Kunstwerk in der Darstellung des mythisch überindividuell auf die Bühne gebrachten Helden auszulösen beabsichtigt. Das ist natürlich idealistisch und das Ideal ist für Wagner „eigentlich gar nichts“,<sup>18</sup> aber der Weg bleibt ja faszinierend und gangbar. Was als hermetisch, gefährlich, mystizistisch abqualifiziert werden kann, ist auf alle Fälle das Wagner Wesentliche.

Dieses Wesentliche geht „Migranten“ unverstellt auf, auch ohne diesen Aufsatz oder hochtrabende Zitate gelesen zu haben. Denn endlich einmal spricht Jemand, der nämlich Wagner, zu ihnen. Jemand, der Rationalität „nicht als Imagination zweiten

---

<sup>16</sup> Petra-Hildegard Wilberg, Richard Wagners mythische Welt – Versuche wider den Historismus, Freiburg i. Br. 1996, S. 123.

<sup>17</sup> Richard Wagner, [Materialien zu einem Opern-Entwurf „Die Sieger“], In: Richard Wagners Schriften, Band 1,1, Berlin o. J., S. 233. (Golther-Ausgabe.)

<sup>18</sup> Richard Wagner, Nachträge zu „Die Kunst und die Revolution“, In: Sämtliche Schriften und Dichtungen, Band XII, Leipzig o. J., S. 253. (Breitkopf-Ausgabe.)

Grades“ versteht,<sup>19</sup> sondern sie als fruchtbare Kultur, als durchdachtes Ergebnis in der Form musikdramatischer Kunst vermittelt.

Endlich einmal: Nicht tagaus, tagein dieselbe Leier der Überlegenheit des „Westens“ zu hören, und was diese großartige Zivilisation für Chancen bieten würde! Sondern EINMAL Jemanden aus dem Westen erleben können, der als mitreißender Übermittler von sinnvoller Kultur wirkt. Wagner, dessen Mythos Methode hat.<sup>20</sup> Denn das ist das Neue, das Nachvollziehbare und Anziehende an Wagner für jeden Menschen, vor allem aber für diejenigen, die an der Schwelle zur Moderne stehen und ihre Schwierigkeiten haben, sie zu überschreiten: Wagner macht erlebbar, dass der Mythos nicht von gestern ist, dass die Märchenwelt der Gebirge Mazedoniens, Anatoliens und des Elburs sogar auch zu diesem teils quälenden, teils lächerlichen, teils bewunderten, alles in allem ebenfalls wundersamen „Westen“ gehört. Wagner macht das erlebbar anders als die Gebrüder Grimm. Was auch diese an Integration geleistet haben durch ihre Märchen, harrt ja gleichfalls noch der Würdigung. Wagner ist insofern für den Prozess der Gesellschaft bedeutsamer, da er Erstens die Mythen mit seiner humanen antiökonomistischen Aussage verbindet. Zweitens er als radikaler Modernist wirkt, der jeglichen Historismus und alle den „Migranten“ bekannte Kulturformen wie Märchen, gleichsam über den Haufen wirft.

Wagner erhebt die musikalische Kunst und ihren durch ihn erwählten Gegenstand, den Mythos, auf ein Niveau der Moderne. Und damit führt er Migranten auf die ihnen gemäße Art und Weise in ein Verständnis von Moderne. Und im speziellen Fall in besonderer Weise auch nach Deutschland.

Wie gesagt: Die Eltern von uns Neubürgern kannten Bibel, Alexander und Homer, Fidausis Schahnameh und Sagen aus Turan. Und jeder Analphabet dort kennt diese Dinge, wie in Indien jedes Kind die Geschichten von Wischnu. Analphabetismus ist erst einmal gar kein Bildungsfehler, sondern bis vor wenigen Jahrzehnten überall in den Auswanderungsregionen selbstverständlich gewesen. Analphabetismus bedeutet eine wahrhaft andere Bildung zu haben. Wir Deutschen mit „Migrationshintergrund“, die Eltern besitzen jener anderen Bildungsebene, die einzig innerweltliche Einprägung kennt, verstehen Wagner. Weil er zu jener Bildungsebene spricht, die uns erzogen hat. Wagner spricht zu Jenen aus der Ebene der Unbildung, als Mythiker, als

---

<sup>19</sup> Cornelius Castoriades, Gesellschaft als imaginäre Institution, Frankfurt/Main 1990, S. 268.

<sup>20</sup> Heinz Reinwald, Mythos und Methode, München 1991.

Sozialrevolutionär. Zur Tiefe spricht der Komponist, die Wissen und Heimat gründet, kunstvoll produziert. Und der kein Wissen voraussetzt. Keinen einzigen Buchstaben. Wir Nachfahren parsifalesker Tapser in die westliche Moderne hinein, wir erkennen in Wagner das, was unseren ehemaligen Vaterländern versagt war. Wir erkennen, was Deutschland, unserem geistigen und künftigen Vaterland, als das wir es für unsere Kinder bauen, beschieden worden ist: Ein Erneuerer der Sagenwelt. Doch diese tausendfach zu lesende Feststellung hat für uns Konsequenzen, die noch nirgends ausgesprochen sind.

Denn: Dass es so etwas überhaupt gibt, eine Entwicklung im Bereich des Urältesten, wirkt wie ein Wunder. Das am Bestand alter Geschichten ein wenig geändert und umfabuliert werden kann, ist ja klar. Aber das es möglich ist, einen solchen Entwicklungssprung zu fabrizieren, quasi die Mondrakete im Bereich des Mythos ins All geschickt zu haben, das allein macht Wagner wundersam. Wagner bedeutet durch sein Schaffen und die Art der Darlegung seines Denkens, das dieses Schaffen grundiert und begleitet, die Wegnahme der Angst vor der Moderne. Die Wegnahme der Angst vor der westlichen Kultur, da Wagner den Begriff des Fortschritts in einem dem Bewusstsein und Unterbewusstsein auch des ungebildetsten Menschen zugänglichen Bereich stattfinden lässt. Und dies auf eine Weise, die werterhaltend ist, das urälteste Erbe weiter schenkt in neuer Form.

Dieser Wert der Wirkung Wagners setzt sich positiv fort. Denn Wagner vermittelt ja etwas im Fortschritt der formalen Möglichkeiten der Musik und der psychologisierenden Dramentechnik. Er legt ja etwas hinein in das Uralte, dessen wir alle gemeinsam in Deutschland und weltweit bedürfen: Kritik am ökonomistischen Denken schlechthin, das sich westlich nennt und den Westen in seinen Abgrund zieht. Und an dem Kritik zu üben jederzeit nötig und vor dem Angst zu haben und von mir aus „deutsche Angst“ zu haben, jederzeit berechtigt ist. Der „Ring des Nibelungen“ ist Ilias, Schahnameh und Ursprung aus Turan in deutscher und moderner Form und im urältesten Sinn mit aktuellster Botschaft. Wie nah kommt Wagner in diesem Streben heute jenen Menschen die als Südländer klassifiziert werden!

Wagner ist der wundersamste von uns, er ist der deutsche Südländer, der wie kein Anderer mit der feinsinnigsten Kunst des Westens diesen Westen zugleich in seinen negativen Anteilen zerlegt und Hoffnung aufschließt, dass mit den positiven Anteilen noch zu rechnen ist.

Welch Glück ist es daher auch Deutscher zu sein. Dieses Glück vermag nur der erste alphabetisierte der Familie väterlicherseits zu ermessen, aber auch der lettische Dirigent Andris Nelsons ist „auf Richard Wagner richtig stolz. Als wäre ich Deutscher! Ich wäre gern Deutscher, wobei ich nicht glaube, dass ich dann besser Wagner dirigieren würde. Wahrscheinlich fühle ich Deutscher als jeder Deutsche, deshalb kann ich von Wagner nie, nie genug kriegen – im Graben, auf der Couch, in jeder Lebenslage.“<sup>21</sup>

Wir Südländer, die wir nach Norden gerückt sind, schwärmen mit der gleichen heißen Seele wie der Balte von ihm und es ist die Aufgabe abgeklärter Zukunft, diese Rezeption mit mitteleuropäischem Intellekt phänomenologisch zuträglich zu durchdringen und didaktisch aufzuarbeiten.

Nicht das urdeutsche Bildungsbürgertum allein kann den weltumspannenden Geist Wagners verstehen, es bedarf der Korrektur der Nachfahren von Ziegenhirten um einen Wagner des 21. Jahrhunderts für Deutschland fruchtbar und seine Weltwirkung verständlich zu machen. Gleich entschieden muss der nationalistischen Vereinnahmung wie der multikulturellen Relativierung entgegen getreten werden. Der interkulturelle Ansatz sollte phänomenologisch bewusst auf eine weltoffene und selbstbewusste Nation zielen. Das Eine wird ohne das Andere nicht zu bekommen sein.

Dass wir Deutschen aus der Geschichte lernen sollen, bekommen wir täglich unterbreitet. Wagner ist mehr als bereit, er steht dazu himmelweit offen. Und auch wir Neubürger sind wohl gerüstet mit Verlangen. Ich kann nur sagen: dann mal los.

Wagner weist Wege zu einem gemeinsamen Erleben der Zukunft. Und diese Wege sind anmutig und mit sonnigem Herzen, im Nachvollzug des befreienden Pathos seiner Kunst, so lustvoll wie grüblerisch beschreitbar. Denn es bleibt noch genug zu Grübeln über Wagner übrig, das eben sichert seine Zukunft- und unsere.

Bremen, am 5. März 2013.

---

<sup>21</sup> Andris Nelsons, In: Interview „Man braucht einen Psychiater“, Die Zeit Feuilleton 3.1.2013.